

zur Kolonial- und Nationalitätenfrage (1920) bezeichnen den Fußpunkt, von dem die neue Entwicklung ausging. Die asiatischen Agrargesellschaften erhielten, im Lichte der von Lenin geführten Politik, plötzlich ein durchaus aktuelles Leben. Dieses „asiatische“ Leben in seinen Gesetzmäßigkeiten zu ergründen, bemühte sich jetzt eine mit den Werkzeugen des Marxismus arbeitende Orientalistik. Die konkrete Geschichte der jungen sowjetrussischen Orientalistik ist noch nicht geschrieben. Wird sie einmal geschaffen, so wird man erkennen, daß, wie auf allen sonstigen Gebieten, auf dem praktisch-ökonomischen, auf dem Gebiete der theoretischen Ökonomie, der Kunstbetrachtung, usw., auch hier die neuen Gesichtspunkte und Männer einen harten Kampf mit den traditionellen bürgerlichen Gewohnheiten und Interessen zu führen gehabt haben. Die intramarxistische Klärung und Ausreifung ging Hand in Hand mit einer nicht minder bedeutenden Auseinandersetzung mit den Gedanken und Arbeitsmethoden der alten bürgerlichen Sinologie. Um mehrere Institute kristallisierte sich die junge marxistische Chinaforschung der Sowjetunion. In Moskau waren das vor allem das China-Institut (früher „Sun Yat Sen“-Universität und -Institut), sodann das Internationale Agrar-Institut und die Kommunistische Akademie.

Ein ganzer Kreis jüngerer Chinaforscher hat zwischen 1924 und 1927 China bereist, im Gefolge Borodins oder selbständig. Die Arbeit L. Madjars über die chinesische Landwirtschaft wurde auf diese Weise angeregt. Das Werk des Finanzberaters der Kantonregierung Stein über Chinas Finanzen erhielt so seine entscheidenden Impulse. Die große Monographie über die Bauernbewegung der Provinz Kwangtung, ein Werk von 800 Seiten, von dem nur wenige Exemplare dem weißen Terror des Dezember 1927 entgangen sind, wurde von M. Volin und E. Yolk in China stofflich vorbereitet und ausgearbeitet. Madjars Buch stand am Ende dieser Periode, die mit dem Aufschwung und dem Absinken der ersten großen revolutionären Welle der chinesischen Arbeiter- und Bauernbewegung zusammenfällt. Sein ungemein geistreiches Werk stellte in einer umfassenden Weise eine Reihe wesentlicher Fragen über das Bewegungsgesetz der chinesischen Gesellschaft, so, wie mehrere Jahre vorher Radek von einem anderen Standpunkt aus — dessen Fehler später erkannt und kritisiert wurden — die gleiche Fragestellung versucht hatte. Konkretisierung der Analyse, Vertiefung der Analyse, Hinabsteigen zu den Quellen, auch der älteren chinesischen Geschichte, zeich-

net die Arbeiten der letzten Jahre aus. Eine große Abhandlung Yolk in der Zeitschrift „Probleme Chinas“ über die soziale Struktur des Chinas der Tschou-Zeit beweist, wie erfolgreich die neuen Aufgaben in Angriff genommen worden sind.

III.

Welche Probleme hat nun die sowjetrussische Chinaforschung aufgeworfen? Der Griff dieser Forschung zielte ins Zentrum der chinesischen Welt. Nicht irgendwelche periphere Randäußerungen wollte (und will) man entziffern. Das Lebensgesetz der chinesischen Gesamtkultur selbst soll bloßgelegt werden. Im Zusammenhang mit den Ereignissen der praktischen Politik erreichte man so eine Unmittelbarkeit, eine Lebensnähe der Fragestellung, wie sie keinem anderen Lande der Welt zu erreichen möglich war und ist. Manche Fragen, die die sowjetrussische Forschung aufwarf, sind heute noch offen. Die Frage aller Fragen ist die, ob China mit einer Reihe anderer großer asiatischer Agrargesellschaften einen besonderen geschichtlichen Typus darstellt, ob dort bisher die sogenannte „asiatische Produktionsweise“ (Marx) herrschte. Die Frage hat ein sehr großes theoretisches Interesse, jedoch keineswegs nur ein solches. Von der Art der Antwort hängt die Art der Klassenanalyse ab und von dieser wieder die konkrete Einstellung zu den Problemen der chinesischen Revolutionsbewegung. Trotzki's Unterschätzung der Rolle der Agrarrevolution in China hing mit einer falschen Analyse der chinesischen Agrarverhältnisse zusammen. Gegenüber dieser Fehlanalyse, für die eine Gruppe von Trotzki politisch nahen Forschern wissenschaftlich verantwortlich zeichnete, haben die Mehrzahl der sowjetrussischen Chinaforscher den vorbürgerlichen Charakter der chinesischen Agrarverhältnisse an Hand eines sehr reichen Materials nachgewiesen. Die gesellschaftliche Bedeutung der staatlichen Bürokratie (Leitung der Wasserbauanlagen) und die Verquickung der Handelsbourgeoisie mit dem Landbesitz ist sowohl von denen, die den Gesamtkomplex als „feudal“ (Dubrowski) oder als „halbfeudal“ (Safarow, Yolk), wie auch von denen, die ihn als „asiatisch“ bezeichnen (Madjar), aufgezeigt. Die Differenziertheit der Fragestellung ist Ausdruck des leidenschaftlichen Interesses für die Aufdeckung der gesellschaftlichen Grundgesetze. Von einzelnen marxistischen Chinaforschern innerhalb der bürgerlichen Staaten abgesehen, ist es allein die Forschung der Sowjetunion, die den Komplex China in seinem gesellschaftlichen Wesenskern zu ergründen sich bemüht.